

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1972)

Artikel: Das St. Galler Regiment 33
Autor: Fagagnini, Hans Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das St.Galler Regiment 33

Zum sechzigjährigen Bestehen einer st.gallischen Truppe

Entstehung

Das Regiment 33 ist jung; im letzten Jahrhundert kannte man es jedenfalls noch nicht. Damals gehörten die St.Galler Bataillone und Kompagnien aus dem Toggenburg, Fürstenland und Rheintal drei verschiedenen Regimentern an. Die Bezirke waren eigentliche militärische Rekrutierungskreise der Bataillone. So stammten beispielsweise die Mannschaften der Bataillone 81 und 82 aus den Bezirken Wil, Gossau, St.Gallen-Tablat und Rorschach.

Die Entstehung des Regimentes 33 fällt in das Jahr 1912, als im Gefolge einer Neuorganisation des Heeres die bisher 32 Infanterie-Regimenter um vier weitere ergänzt wurden. So entstand gewissermassen mit einem Federzug auf den 1. April 1912 hin das neue Regiment 33. Es umfasste einen kleinen Regimentsstab sowie die drei St.Galler Bataillone 78, 81 und 82, deren Mannschaften sich aus den Bezirken Wil, Gossau, St.Gallen-Tablat, Rorschach, Unter- und Oberrheintal rekrutierten. Das Regiment unterstand der damaligen Infanterie-Brigade 17 und gehörte der 6. Division an. Erster Kommandant des neugebildeten Regiments war der temperamentvolle Oberstleutnant Adolf Jakob, ein Textilfabrikant aus St.Gallen. Doch ein 33er-Geist drang wohl nicht durch; die ehemals selbständigen kantonalen Bataillone wurzelten noch zu sehr in der Tradition.

Damals ... heute

Welch ein Unterschied zwischen dem Bild von heute und jenem zur Zeit der Entstehung des Regimentes 33. Beinahe alles scheint einer neuen Entwicklung Platz gemacht zu

haben. Angefangen beim Äusseren, bei den Uniformen. Das bunte Bild der blauen, zum Teil rot garnierten Uniformen und der steifen ovalen Mützen lässt uns Heutige kaum noch vermuten, dass es ebenfalls ins 20. Jahrhundert gehört. Übrigens bereits während des 1. Weltkrieges wurde das typische schweizerische Feldgrau eingeführt. Das heute ungewohnte blau-rote Bild ist damit endgültig ein Stück Vergangenheit.

Wie sah das damalige Regiment aus? Nun, es umfasste die drei St.Galler Bataillone 78, 81 und 82 sowie einen kleinen 15 bis 16 Mann köpfigen Regimentsstab. Demgegenüber verfügten die Bataillonskommandanten über einen ungleich grösseren Stab von 66 Mann. Auch hier zeigt sich, dass die langjährige Tradition der Bataillone, welche einen Bestand von immerhin 927 Mann aufwiesen, trotz der inzwischen durchgeführten Zentralisierungen noch immer stark verankert war und des Regimentskommandanten Aufgabe offenbar kaum mehr als die Koordinierung dieser Truppeneinheiten beinhalten konnte. Das heutige Regiment 33 ist aufgeteilt in einen Regimentsstab, das Infanterie-Bataillon 33 und die kantonalen Füsilier-Bataillone 80, 81 und 82. Das Bataillon 78 wurde im 2. Weltkrieg durch das Toggenburger Bataillon 80 ersetzt. Dem Stab gehören 15 Offiziere an. Das Infanterie-Bataillon 33 zeigt die neuere Entwicklung besonders deutlich. Es besteht aus einer Stabskompagnie, in welcher sich unter anderem das Regimentsspiel sowie ein Sanitätszug befinden, ferner einer Nachrichtenkompagnie, einer Grenadierkompagnie, einer Flabkompagnie und einer Panzerabwehrkompagnie. Alle diese Kompagnien tragen ebenfalls die Nummer 33. Die drei Füsilier-Bataillone gliedern sich andererseits in einen Stab, eine Stabskompagnie, drei Füsilierkompagnien sowie eine schwere (Minenwerfer) Füsilierkompagnie. Der Mannschaftsbestand blieb im grossen und ganzen unverändert. Er beträgt heute rund 3200 Mann (nämlich 144 Offiziere, 488 Unteroffiziere, 2198 Gefreite und Soldaten, 40 HD und viele Überzählige).

Ähnlich wie vor 60 Jahren besteht des Regimentskom-

mandanten Arbeit in erster Linie darin, die Bataillone zu koordinieren, ihnen ihre Aufträge und Einsatzräume zuzuweisen und die zeitlichen Dringlichkeiten festzulegen. Nur wenn ihm von anderer Stelle Artillerie oder andere weitreichende Waffen zugewiesen werden, ist er in der Lage, im Ernstfall selbst zu führen; der Einsatzraum eines Regiments wäre andernfalls zu gross und zu weiträumig in Anbetracht der zur Verfügung stehenden Waffen. Man sieht also, das Bild hat sich doch nicht so grundlegend geändert. Geblieben ist auch, dass sich die Soldaten in Laufgräben verschanzen, dass sie hingegen in Reih und Glied, Mann an Mann, dicht gedrängt, wachsam und mit dem Gewehr im Anschlag mögliche Überraschungen erwarten, wie dies unser Bild zeigt, war damals nur sinnvoll, weil ein Gegner genauso nur zu Fuss und mit dem Gewehr in den Kampf ziehen konnte. Heute jedoch ist das Regiment zwar noch immer ein infanteristischer Verband. Angreifer sind aber nicht mehr ausschliesslich infanteristische Gegner, sondern Panzer, Helikopter und Flugzeuge. Entsprechend der heutigen Konzeption soll die Armee den Abwehrkampf, in der Sprechweise des Bundesrates «einen harten, lange dauernenden und für den Angreifer möglichst verlustreichen Widerstand», führen. Abwehr bedeutet dabei nicht Verteidigung. Abwehr ist vielmehr eine aus Verteidigung und Angriff gemischte Gefechtsform mit dem Ziel, einen bestimmten Raum zu behaupten. So werden einerseits Verteidigungsstellen – igelartige Stützpunkte und Sperren – gehalten und andererseits Kräfte für einen beweglichen, wenn möglich angriffsweise zu führenden Kampf bereitgehalten. Der angriffsweise zu führende Kampf ist vor allem den Panzerverbänden vorbehalten, während dem Infanterie-Regiment in dieser Konzeption in erster Linie die Verteidigung obliegt, deren Rückgrat praktisch immer die Panzerabwehr darstellt. Ein Infanterie-Regiment kann höchstens dann bewegliche Abwehrelemente ausscheiden und selber allein einen richtigen Abwehrkampf führen, wenn entweder der Einsatzraum mit Panzern nicht befahren werden kann und sich ein Gegner damit zum infanteristischen Kampf

stellen muss oder wenn ihm selbst Panzerverbände von anderer Seite zugewiesen werden.

Damals waren Fähnriche, Signaltrompeter, Tambouren, Sanitäter, Büchsenmacher, Telefonsoldaten, Säumer, Sattler und Hufschmiede auf den Kompagnien und Bataillonen verteilt und taten neben den mit dem Karabiner, Modell 1889/1908, ausgerüsteten gewehrtragenden Wehrmännern Dienst. Ausser den Säbeln, Bajonetten, Pistolen und seit dem 1. Weltkrieg auch Handgranaten war der Karabiner die Haupt- und einzige Waffe des Regiments. Erst im 1. Weltkrieg sonderte man Truppenteile für die Bedienung einer neuen Waffe, des Maschinengewehrs, aus. Heute besteht die Bewaffnung nicht mehr nur aus Karabiner und Bajonetten, wenngleich noch keine eigentlich weitreichenden Waffen zum Bestand des Regiments gehören. So besitzt das Regiment neben ungefähr 2900 Sturmgewehren, deren Träger grösstenteils in der Handhabung mit Gewehrholspanzergranaten – einer Panzernahabwehrwaffe – ausgebildet sind, sowie verschiedenen Sprengmitteln folgende Kollektivwaffen:

- 45 Maschinengewehre, verteilt auf die neun Füsilierkompagnien. Ihre praktische Reichweite beträgt 1200 m.
- 12 Fliegerabwehrkanonen 20 mm der Fliegerabwehrkompagnie mit einer Reichweite von 1200 m.
- 36 Minenwerfer, verteilt auf die drei schweren Füsilierkompagnien, mit einer Reichweite bis gegen 4000 m.
- 84 Raketenrohre 8,3 cm, verteilt auf die neun Füsilierkompagnien und die Fliegerabwehrkompagnie 33, mit einer Reichweite von maximal 300 m.
- 12 rückstossfreie Panzerabwehrkanonen 10,6 cm der Panzerabwehrkompagnie mit einer Reichweite von 800 bis 1200 m.
- 12 Flammenwerfer der Grenadierkompagnie.

Das Regiment war schon 1912 nicht nur zu Fuss unterwegs. Die Offiziere sassen hoch zu Pferd – im Regiment taten 45 Reitpferde Dienst. 58 Fuhrwerke mit 121 weiteren

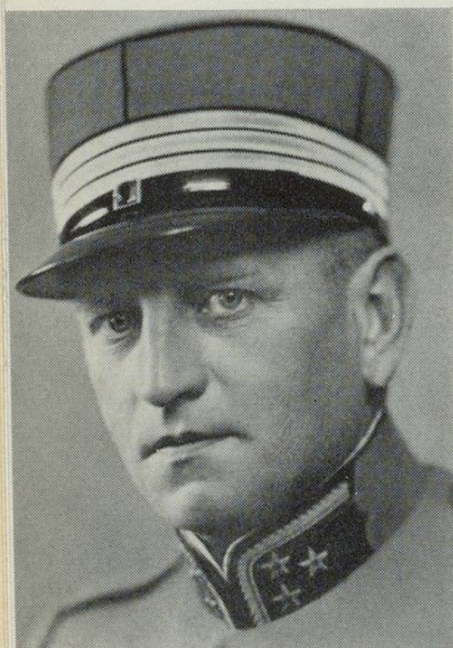
Schluss der grossen Manöver im Februar 1970: das Regiment besammelt sich zu einer Ansprache von Oberst K. Furgler.





Mobilmachung 1914. Das ganze Regiment 33 versammelt sich auf der Kreuzbleiche.

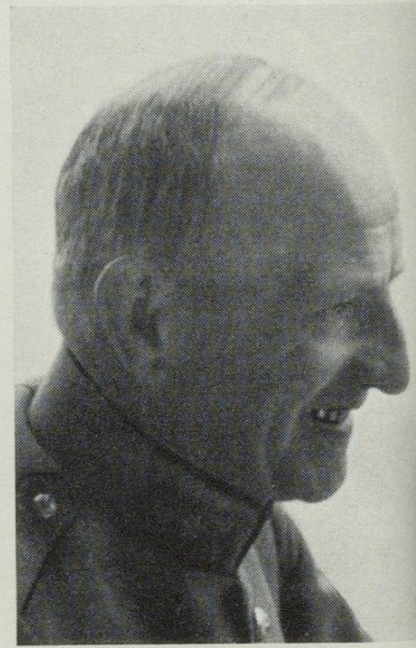
Die Kommandanten während des 2. Weltkrieges



Oberst Gustav Huber.



Oberst Fritz Müller.

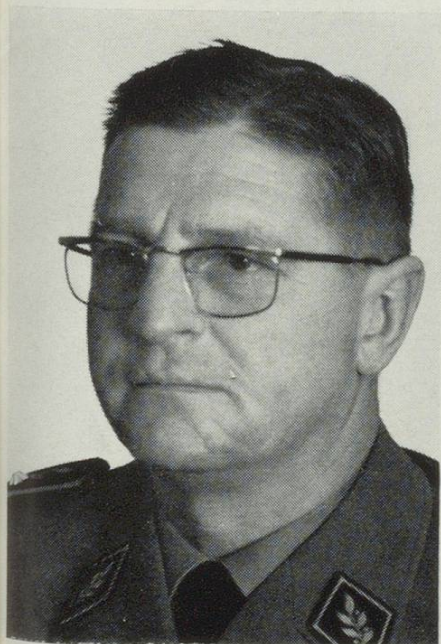


Oberst Willy Schönenberger.

Ober
Kom
bis 31



Die Kommandanten der heutigen Zeit



Oberst Frank Seethaler,
Kommandant vom 1. Januar 1966
bis 31. Dezember 1968.



Oberst Kurt Furgler,
Kommandant vom 1. Januar 1969
bis 31. Dezember 1970.



Oberst Nikolaus Senn,
Kommandant seit 1. Januar
1971.



Pferden transportierten Munition, Küchen und Proviant. Heute sind Pferd und Wagen abgelöst worden. 319 militärische Motorfahrzeuge stehen dem Regiment dafür zur Verfügung. Im Ernstfall werden es wahrscheinlich noch mehr sein, wenn man an all die requirierten privaten Fahrzeuge denkt. Wie man sieht, gehört die ehemals «reine» Infanterie zu Fuss ebenfalls eindeutig der Vergangenheit an.

Das Telefon war schon 1912 ein Bestandteil der militärischen Ausrüstung. Kurioserweise befand es sich aber bei den Bataillonen. Daneben verrichtete der Kurier seine Dienste. Auch heute bildet die Telefonverbindung noch immer die Grundlage aller elektrischen Übermittlungsmittel des Regiments. Die Nachrichtenkompanie und die schweren Füsilierkompanien sind für den Leitungsbau verantwortlich. Das Regiment besitzt rund 160 km Feldkabel. Neu hinzugekommen ist der Funk, der in erster Linie Kommandantenverbindung sein soll. Heute verfügt das Regiment über rund 180 Funkgeräte grösseren oder kleineren Ausmasses.

Das Regiment führte damals nur gerade einen Sanitätswagen mit, und nur wenige Sanitäter und Ärzte taten Dienst. Heute befinden sich im Regiment vier Sanitätszüge und rund zehn Ärzte (ein Teil der Ärzte wird allerdings als Führungshilfe der Kommandanten eingesetzt). Im Ernstfall hätten also etwa 150 Mann rund 3000 Wehrmänner zu betreuen.

Gänzlich neu ist sodann der AC-Schutzdienst. Schutzmasken, Schutzüberwürfe, Atropinspritzen gegen Nervengifte, Unterstände und nicht zuletzt richtiges Verhalten sind wichtige Voraussetzungen des Überlebens der Truppe. Bedeutsam sind aber heute auch die Atomspürgeräte, die vor wenigen Jahren auf jede Kompanie verteilt wurden und mit denen an Ort und Stelle ein allfälliger Radioaktivitätsausfall gemessen werden kann. In den Stäben der

Damals . . . heute

Oben: Ein Gefechtsbild während des 1. Weltkrieges: dicht gedrängt, Mann an Mann, so vollzieht sich der Dienst an der Grenze.

Unten: Ein kleiner Ausschnitt aus dem heutigen Gefechtsfeld.

Bataillone und des Regiments befinden sich AC-Spezialisten, welche als fachtechnische Berater ihrer Kommandanten fungieren. Auf Divisionsebene stehen im weiteren Laboratorien zur Verfügung, die die gemessenen Resultate auswerten. Die Truppenkommandanten benötigen heute mehr denn je solche Hilfen, sind sie es doch, die in ihrem Befehlsbereich für die Schutz- und Abwehrmassnahmen gegen Atom- und chemische Waffen die Verantwortung tragen müssen.

Man übersähe Wesentliches, wenn man die Probleme der Versorgung einfach beiseite liesse. Nun ist es aber so, dass hier die Bataillone selbständig sind und die Regimentsleitung lediglich koordinierende Funktionen ausübt. Bei Mobilmachung haben die Bataillone eine Grundausrüstung für alle Versorgungsgüter, also etwa Verpflegung, Munition, Sprengstoff, Minen, Geniematerial, von der Divisions- und Heereseinheitsstufe zu übernehmen. Diese Güter verschaffen ihnen eine Versorgungsautonomie für einige Tage. Die täglichen Nach- und Rückschübe haben die Bataillone selber zu organisieren; diese dienen der laufenden Ergänzung der zu Beginn gefassten Grundausrüstung.

Aktivdienste

Am 1. August 1914 erging das Aufgebot zur Mobilmachung der Armee auf den 3. August 1914. Das ganze Regiment 33 – noch immer unter dem Kommando von Oberstleutnant Jakob – hatte diesem Befehl gemäss am 4. August in St.Gallen einzurücken. Unser Bild zeigt die Besammlung des Regiments auf der Kreuzbleiche. Peinlich erschien gleich zu Beginn das Ausscheiden der Überzähligen und deren Zuweisung in ein Mannschaftsdepot, folgten doch gegen ein Drittel mehr, als der Sollbestand vorschrieb, dem Aufgebot. Nach Beendigung der Mobilmachung und nach dem Umtausch der Gewehre – man bezog einen neuen Karabiner, Modell 11 – zog man für kurze Zeit nach Gossau, von wo es dann in die Gegend von Lyss ging. Nach einer strengen Ausbildung mit hartem

Drill folgte ein Dienst an der Grenze. Erst am 27. November 1914 wurde das Regiment erstmals entlassen. In den folgenden Kriegsjahren ergingen jedesmal Aufgebote, denen oft über 100tägige Dienste folgten. So zog man vornehmlich zur Gefechtsausbildung ins Engadin und zum Grenzwachtdienst nach Basel und zum Teil nach Schaffhausen. 1917 erfolgte ein Wechsel an der Spitze des Regiments. Oberstleutnant Berlinger löste den bisherigen Kommandanten ab. Am Ende des Krieges zählte man über 700 Dienstage, und dies bei einem täglichen Sold für den Soldaten von 80 Rappen, der zum grossen Teil einzigen Entschädigung für den Erwerbsausfall.

Am 10. November 1918 brach der Generalstreik aus. Der anschliessenden Unruhen wegen bot man Truppen nach Zürich auf, unter anderem auch das Regiment 33. Nach den langen Kriegsdiensttagen folgten nun noch 63 Ordnungsdienstage in der Umgebung von Zürich. Es herrschte eine gereizte Stimmung im Regiment. Viele Soldaten sympathisierten mit den Streikenden; ein Glück war es, dass man nicht in der Stadt Zürich selber stationiert war.

25 Jahre nach der ersten Mobilmachung, am 2. September 1939, wurde das Regiment 33 wieder mobilisiert, und zwar auf dem Klosterhof in St.Gallen. Die Vereidigung erfolgte durch Regierungsrat Dr. Römer im Park der Kantonsschule. Kommandant war Oberst Gustav Huber, Textilfabrikant aus St.Gallen, «ein Mann aus altem Schrot und Korn», wie man in einem Vers über ihn schrieb. Dem Regiment gehörten nunmehr die Bataillone 81 und 82 und, anstelle des Bataillons 78, das Toggenburger Bataillon 80 sowie neu eine Stabskompagnie an. Überhaupt hatte sich in mancher Hinsicht einiges geändert, und vieles wurde modernisiert. Das Regiment unterstand jetzt direkt der 7. Division. An neuen Waffen hatte man Minenwerfer und Maschinengewehre zur Verfügung; nebst Pferden und Wagen besass das Regiment nun zudem Motorfahrzeuge.

Der erste Aktivdienst dauerte ohne Unterbruch über ein Jahr, nämlich vom 2. September 1939 bis zum 28. September 1940, und führte ins Toggenburg und in die Um-

gebung von Rapperswil und Uznach. Selbst Weihnachten musste im Dienst gefeiert werden. Schon nach kurzem Unterbruch und wieder über Weihnachten lebte man weiter im feldgrauen Anzug in Rapperswil, Pfäffikon, Einsiedeln, Schwyz, Lachen und Ragaz, wobei es zum Teil grosse Manöver und anstrengende Märsche zu überstehen galt. Inzwischen wechselte auch der Kommandant: Oberst Fritz Müller stand nun dem Regiment vor, der 1944 von Oberst Willy Schönenberger, dem späteren Bundesrichter, abgelöst wurde. Der Dienst führte weiter in das Tessin und nach Basel, wo es für längere Zeit keinen Ausgang gab, so verworren und gefährlich schien die damalige Lage. Die nächsten Stationen des Regiments waren Herzogenbuchsee, Pfäffikon, Aadorf und das Schaffhausische. Wie aus den einzelnen Tagesbefehlen hervorging, waren Haltung und Geist der Truppe trotz der vielen Entbehrungen und Opfer gut, wenn man auch etwa Folgendes zu lesen vorfindet: «... Wollen Sie die Mannschaft ersuchen, mit den unnötigen Schimpfereien usw. aufzuhören...» (aus einem Befehl des Regimentskommandanten vom 29. August 1940). Für den ersten Jahrestag der Mobilmachung, am 2. September 1940, beschloss der Regierungsrat des Kantons St.Gallen, jedem Wehrmann einen Franken zu bewilligen. Unsere Väter waren wahrlich genügsamer, liest man doch dazu: «An diese Gabe ist die Bedingung geknüpft, dass dieselbe nicht für Alkohol verwendet werden darf... Ich bitte Sie, diesen Franken zweckentsprechend zu verwenden.» – Endlich konnte im Mai 1945 Entlassung gefeiert werden. Unser Bild zeigt die Fahnenabgabe im Klosterhof. Stichworte eines Dreiunddreissigers aus seinem Erinnerungsbuch zeigen uns das Fazit des langen Dienstes: «Total Dienstage: 853 – Durchschnitt: 700 Tage – grossen Teil unserer schönen Heimat kennengelernt... Unsere Heimat war es wert, dass wir ihr das Opfer brachten.»

Noch stehen die letzten grossen Korpsmanöver vom Februar 1970, an denen auch das Regiment 33 massgeblich beteiligt war, in guter Erinnerung. Befand man sich damals in der näheren Umgebung, so führt der nächste Dienst in

die Westschweiz, wo für Teile des Regiments eine gänzlich neue Aufgabe bevorsteht: die Flughafenbewachung in Genf-Cointrin. Je eine Kompanie der Bataillone wird in der Zeit vom 18. Oktober bis 4. Dezember 1971 für einmal keinen gewöhnlichen Wiederholungskurs, sondern nach 26 Jahren wieder einen Aktivdienst – den vierten seit Entstehung des Regiments – zu leisten haben. *Die restlichen Kompanien leisten einen normalen Ausbildungs-WK in der Nähe von Cointrin.

Die heutigen Dreiunddreissiger

Es ist bemerkenswert, dass im Gegensatz zu andern Regimentern das Regiment 33 in keiner Hinsicht mit personellen Schwierigkeiten und Nachwuchsproblemen zu kämpfen hat, weder im Bestand an Offizieren noch an Unteroffizieren und Soldaten. Es ist mit andern Worten eines der wenigen Regimenter, die ihren Mannschafts-Sollbestand von 2870 Mann zusätzlich 12 % Überzähliger mehr als erreicht haben. Gibt es aber noch jene Einstellung, wie sie aus dem Erinnerungsbuch erkennbar wird?

Kommandant des Regimentes ist seit dem 1. Januar 1971 Oberst *Nikolaus Senn*, Generaldirektor der Schweizerischen Bankgesellschaft, Herrliberg, der den St.Galler Nationalrat und heutigen Oberstbrigadier Dr. Kurt Furgler ablöste. Oberst Senn bleibt es vorbehalten, das bis anhin tüchtige Regiment 33 in die nächsten sechzig Jahre hinein zu führen.

Hans Peter Fagagnini

* Der Bundesrat verfügte am 9. 9. 1971 kurzfristig eine Änderung der bisherigen Bewachungsordnung auf den beiden Flugplätzen in Zürich und Genf-Cointrin. Danach ist der bis anhin erfolgte Ordnungsdienst (Aktivdienst) durch eine Pikettstellung ersetzt worden.

GORDEM

Gordem ist ein Dorf über der Magadinoebene,
nachts kann man die Züge hören,
manchmal gibt es Gewitter.

Lavertezzo ist ein Dorf im Verzascatal
mit Kirche und Friedhof und Priester,
Mergoscia ist noch abgelegener.

Blondes Lachen im September,
Weihrauch, schwarze Zeitung –:

nachts kann man die Züge hören,
die Heiligen lärmen in den Kneipen,
Gordem ist ein Dorf mit vielen Namen.

Tagsüber, wenn ich spaziere,
kreisen Flugzeuge über der Ebene.

Heinz Weder